

‘Leutnant Gustl’ als eine repräsentative Figur für die Identitätsdefizite in der Gesellschaft

Tahsin Aktaş  - Yüksel Suyanı , Ankara

Öz

Toplumda kimlik sorunlarını temsil eden bir figür olarak ‘Leutnant Gustl’ Nuveli

Bu araştırmada Avusturya edebiyatının ünlü yazarlarından Arthur Schnitzler’in “Leutnant Gustl” adlı nuvelini bilimsel literatürün ışığında betimlemeli bir yöntemle analiz etmeye çalıştık. 1900 yılında, yani Avusturya - Macaristan imparatorluğunun son dönemlerinde kaleme alınan bu nuvelde küçük burjuva sınıfını temsil eden Leutnant Gustl (Teğmen Gustl) karakterinin, içinde yaşadığı toplum ile kendi iç dünyası arasındaki çatışmalar irdelenmektedir. Söz konusu araştırmada Gustl figürünün çevresi ile olan iletişimde ortaya çıkan kişilik sorunları ve bu sorunların üstesinden nasıl gelmeye çalıştığı konusu, eserin değişik bölümlerinden örnekler verilerek ortaya konuldu.

Anahtar Sözcükler: iç monolog, kimlik krizi, onur, kurallar, birey.

Abstract

In vorliegender Arbeit haben wir den Versuch unternommen, die Novelle mit dem Titel “Leutnant Gustl” von Arthur Schnitzler im Lichte der wissenschaftlichen Literatur mit dem deskriptiven Verfahren zu analysieren. Es geht darin um einen Konflikt zwischen der inneren Welt des kleinbürgerlichen Protagonisten der k.u.k. Monarchie der Jahrhundertwende, und der Gesellschaft, in der er lebt. Hier wird vorwiegend die Identitätskrise der Figur Leutnant Gustl, die mit seiner Umgebung zu tun hat, und die sich mit der Überwindung derselben auseinandergesetzt. Bei der Analyse wird nicht zuletzt auf die Fragen eingegangen, worin die Identitätsprobleme liegen, wie der Protagonist aus diesen Problemen herauszukommen versucht.

Schlüsselwörter: Innerer Monolog, die Identitätskrise, die Ehre, die Regeln, das Individuum.

1. Einleitung

Der Schwerpunkt dieser Arbeit besteht darin, die Bewusstseinsstruktur von Leutnant Gustl als Reflex eines gesellschaftlichen Phänomens zu diagnostizieren. Hierbei wird sich zeigen, dass übergeordnete gesellschaftliche Entwicklungen einen Einfluss auf Gustls Schicksal haben. Allerdings entspricht die gesellschaftskritische Implikation in “Leutnant Gustl” nicht der primären Textintentionalität, sondern ist vielmehr von untergeordneter Bedeutung. Gustl repräsentiert die Offizierskaste der kaiserlich und königliche [k.u.k.] Monarchie und damit implizit den Zeitgeist eines künstlich zusammengehaltenen, von zunehmend zentrifugalen Kräften beherrschten Vielvölkerstaats Österreich, doch wird es dem Erzähltext nicht gerecht, würde man die Ursache für Gustls defizitären Bewusstseinszustand auf das Institut des Militärs reduzieren.

Die Textintentionalität zielt vielmehr darauf ab, die Identitätsdefizite eines existentiell verunsicherten Individuums unmittelbar zu veranschaulichen, welches seine Angst vor der eigenen Leere überspielt, indem es sich in eine Gruppenidentität flüchtet, deren Normen es nicht zu hinterfragen vermag. Die entfaltete Problematik ist zeitlich und räumlich nicht auf das Wiener Fin de Siècle zu reduzieren, sondern birgt in sich eine Allgemeingültigkeit, die jeden Menschen treffen könnte.

2. Konstruktion einer Grenzsituation

2.1 Konflikt mit dem Bäckermeister

Der Erzähler konstruiert für Leutnant Gustl eine Grenzsituation, indem er von außen ein Erregungsmoment in die Handlung einbringt. Die Ausgangsbedingung ist folgende: Gustl langweilt sich im Oratorium und möchte den Ort schnell verlassen. Im Gedränge an der Garderobe kommt es zu einem Zwischenfall mit dem Bäckermeister Habetswallner. Der Leutnant drängt ihn zur Seite, und nach dessen Aufforderung, Ruhe zu bewahren, erwidert Gustl: "Sie, halten Sie das Maul" C. Darauf greift der Bäcker zu Gustls Säbel, hält ihn fest und nennt Gustl einen "dummen Buben" (vgl. Schnitzler 1991: 16,17).

Der Bäckermeister hindert Gustl daran, seine soziale Überlegenheit auszuspielen. Mit dem Griff zum Säbel blockiert er sowohl die sprachliche als auch die handlungsmäßige Reaktion des Leutnants.

2.2 Der Standesunterschied zwischen dem Leutnant und dem Bäckermeister

Nach den Regeln des Ehrenkodex ist Gustl wehrlos gegenüber dem Bäckermeister. Aufgrund des Standesunterschiedes darf Gustl den sozial unterlegenen Bäckermeister nicht zum Duell fordern, weil dieser nicht satisfaktionsfähig ist. Würde er den Bäckermeister rechtlich belangen, so würde die Beleidigungslage einen Skandal nach sich ziehen (vgl. Janz 1977: 131). Der Leser erkennt trotz Innenperspektive die moralische Überlegenheit des Bäckermeisters Habetswallner. Die Auseinandersetzung mit Habetswallner ist Schlüsselszene der Gegenwartshandlung und Ausgangsbedingung für die Enttäuschungsverarbeitung.

2.3 Der militärische Ehrenkodex

Im Folgenden wird der Gedankenstrom der Hauptfigur von dem Faktum des Ehrverlusts gezeigt. Hegel definiert die Ehre als Ausmaß des öffentlichen Ansehens, das jemand auf Grund der Werte seiner Person und seines Handels besitzt. Sie kann den mannigfaltigsten Inhalt haben. Soziale Normen legen die Abmessung und den Grad der Verletzlichkeit fest (vgl. Moldenhauer und Michael 1973: 125). Der Ehrenkodex verlangt von Gustl, sich auf keine Auseinandersetzungen mit sozial niedriger stehenden Menschen einzulassen, sondern diese durch militärisches Verhalten einzuschüchtern. Da Gustl es nicht vermochte, souverän auf den Bäckermeister zu reagieren, hat er gegen den militärischen Ehrenkodex verstoßen.

In seiner Existenz und in seinem Status von dem Faktum des Ehrverlusts bedroht, befindet Gustl sich in einer Grenzsituation. Der einzige Ausweg scheint ihm der

Ehrentod zu sein. Deshalb sucht er nach dem Vorfall auch bewusst Einsamkeit auf, um sich zumindest sozial totzustellen. Gustl scheinbar uferloser Gedankenstrom verdeutlicht seine exemplarische Unfähigkeit, sich Klarheit über seine „Gefühle zu verschaffen, seine Gedanken zu ordnen oder Analysen zu leisten. Die momentane Einsicht über die Unangemessenheit seiner rüden Bemerkung wird in die Enttäuschungsverarbeitung nicht miteinbezogen. Stattdessen verstrickt er sich in irrealer Schuldzuweisung, um sich selbst zu entlasten (vgl. Schnitzler 1991: 21). Hier entlarvt Gustl sich selbst durch sein Unvermögen, Fehler bei sich selbst anzuerkennen. Ein weiteres Merkmal in Gustls Bewusstseinsstruktur ist die enorme Aggressionsbereitschaft, welche sich bereits während des Oratoriums am Augenduell mit einem anderen Konzertbesucher manifestiert (vgl. Schnitzler 1991: 9). Der Gedanke an das Duell mit dem Juristen steigert zudem seine Aggressionen und bereitet die Auseinandersetzung mit dem Bäckermeister vor. Warum reagiert der Leutnant so unangemessen, und wo ist die Ursache seines Aggressionspotentials zu finden? Um diese Frage zu klären, ist es notwendig, dass wir uns mit dem sozialen Hintergrund des Leutnants und seinen sozialen Bezugsfeldern auseinandersetzen.

3. Sozialer Kontext der Figur

Die Titelfigur bekleidet den militärischen Rang eines Leutnants in der kaiserlich und königlichen Monarchie. Er ist 23 oder 24 Jahre alt. Sein Vater, ein höherer Beamter, musste offenbar gegen seinen Willen aus dem Dienst ausscheiden. Gustls ältere Schwester Klara ist im Alter von 28 Jahren noch unverheiratet. Die Gustl vorbestimmte Laufbahn als Ökonom scheitert durch das Ausscheiden aus dem Gymnasium. Ursprünglich sollte er das ungarische Landgut seines reichen Onkels leiten, der ihn mit unregelmäßigen Zahlungen unterstützt. Der Abbruch des Gymnasiums veranlasste Gustl die Kadettenschule zu besuchen. Lieber wäre er zur Kavallerie gegangen, aber diese Karriere blieb ihm aus finanziellen Gründen der notwendigen Unterhaltung eines eigenen Pferdes verwehrt. Insgesamt ist Gustls Familiensituation negativ zu werten. Trotz Wahrung der äußeren Form erfährt er keinen Rückhalt aus seiner Familie, denn die Bindung zu ihr ist auf finanzielle Aspekte beschränkt.

4. Konflikt zwischen Gustls privater und militärischer Person

4.1. Ersatzidentität durch das Institut des Militärs

Der fehlende Rückhalt aus Gustls Familie und das Scheitern der bürgerlichen Laufbahn als Ökonom bedeuten für ihn den Verlust seines natürlichen Identitätsbewusstseins. Sicherheit ergibt sich für den Leutnant aus dem Zugehörigkeitsgefühl zur Offizierskaste, welche Gustl eine Identifizierungsmöglichkeit anbietet. Er versteht sich nicht mehr als Person, sondern als Rollenträger, was sich durch die Selbstanredeung als Leutnant belegen lässt (vgl. Schnitzler 1991: 45). Er stellt sich als Individuum ohne Individualität dar, das seine Existenz dem gesellschaftlichen Bezugsfeld des Militärs verdankt. Die bedingungslose Akzeptanz der identitätsstiftenden Rolle manifestiert sich, in dem die Figur überzogene Aggressionen gegen Angriffe von außen entwickelt, denen die Offizierskaste ausgesetzt ist.

Wahre Befriedigung bedeutet für den Leutnant das Gefühl der Sicherheit und der Bestätigung in der Institution des Militärs. Angriffe auf das gesellschaftliche Phänomen

bedrohen die Identität selbst und bewirken eine Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls. Gustl befürchtet den möglichen Statusverlust des Militärs. Der Leutnant wünscht sich einen Krieg, um das Sinnwerden und die Bestätigung des Soldatseins zu erfahren (vgl. Schnitzler 1991: 45). Sein Tätigkeitsbereich erschöpft sich in Formalitäten und Manövern. Unbehagen bereitet Gustl auch das neu eingeführte Institut des Reserveoffiziers. So wurde rechtlich verfügt, dass Einjährig-Freiwillige nach Ablauf ihrer Dienstzeit den gleichen Status besitzen wie altgediente Offiziere (vgl. Janz 1977: 45). Auch hier besteht für den Leutnant die Gefahr des Prestigeverlusts. Die Tatsache, dass auch Personen jüdischen Glaubens zu den Einjährig-Freiwilligen zählen, dient Gustl als Anlass zu antisemitischen Vorurteilen.

Die Brisanz der Erzählung wird nur vor dem sozial historischen Hintergrund deutlich. Die zeitgenössischen Kritiker verstanden die Intention des Autors als satirisch dargebotene Gesellschaftskritik. Die Argumentation, was Schnitzler als erstes durch die Zeitschrift (*Reichswehr*) mitkriegt, ist einerseits, dass der „beschuldigte Oberarzt die Standesehre verletzt hat [...] und die Ehre und das Ansehen der österreichisch-ungarischen Armee geschädigt hat, andererseits seltsamerweise, dass er gegen die persönlichen Angriffe der erwähnten Zeitschrift keine Schritte unternommen hat“ (vgl. Polz-Heinzl 2000: 52).

Nach dem Erscheinen der Erzählung wurde Schnitzler wegen Beleidigung des Ansehens der k.u.k.- Armee durch das Urteil eines militärischen Ehrenrats am 14. Juni 1901 von seiner Charge als Reserveoffizier entbunden und zum einfachen Sanitätssoldaten degradiert (vgl. Knorr 1988: 93). Schlagwörter der Jahrhundertwende werden in die Thematik miteinbezogen, auch wenn sie keine vordergründige Rolle spielen. Angedeutet wird die Rolle des Militärs als Brutstätte für antisemitische Vorurteile und für Antisozialismus.

4.2 Sexualität in Verbindung mit Aggression

Gustls Substanzlosigkeit und seine innere Leere verhindern die Möglichkeit einer festen Beziehung. Er degradiert die Frauen durch Verallgemeinerungen zu Lustobjekten, die ihm das „einzige tatsächliche Vergnügen bieten können. Die Unkenntnisse über das Alter seiner Geliebten und die Dauer der Beziehung belegen Gustls Bindungsfähigkeit, die Ausdruck einer Flucht vor sich selbst ist.

In seiner Bewusstseinsstruktur verbirgt sich ein ihm unbewusster Zusammenhang von Sexualität und Aggressivität. Der Leutnant erinnert sich an den Abschied von einer seiner Geliebten, „... mein Lebtag hab` ich kein Frauenzimmer so weinen gesehe`n ... Das war doch eigentlich das Hübscheste, was ich erlebt habe` ...“ (vgl. Schnitzler 1991: 45). Hier vermischt sich Sexualität mit einer sadistisch aggressiven Komponente.

Ein bedeutsamer Aspekt in diesem Zusammenhang ist die phallische Bedeutung des Säbels: Gustl erinnert sich an einen Nachmittag in Galizien, den er nackt auf dem Bett liegend verbrachte. Von dem Besuch eines Kameraden überrascht, sprang er, den Säbel in der Hand, vom Bett (vgl. Janz 1977: 118).

Hier wird der unmittelbare Zusammenhang zwischen Gustls militärischer und sexueller Existenz durch das Schlüsselsymbol des Säbels deutlich. Er ist phallisches und

militärisches Symbol zugleich. Jetzt erst ist es dem Leser möglich, den Griff des Bäckermeisters zum Säbel umfassender zu bewerten. Für den Bewusstseinshorizont der Figur bedeutet er die Bedrohung der militärischen und der triebhaften Existenz. Laermann bezeichnet den Griff des Bäckermeisters zum Säbel als symbolische Kastration (vgl. Janz 1977: 125).

Ein weiteres Indiz für den strukturellen Zusammenhang zwischen Sexualität und der militärischen Welt ist der Trieb-Norm-Konflikt in Gustls Innern. Sobald sich Gustl mit dem aus militärischen Gründen notwendigen Selbstmord auseinandersetzt, wird sein Bewusstsein mit sinnlichen Daten der Außenwelt oder der Erinnerung konfrontiert (vgl. Allerdissen 1985: 56).

Gustls Bewusstsein ist bestimmt von Reizen des Unterbewussten, überlagerten Erinnerungsschichten und sinnlichen Impulsen der äußeren Welt. Wie arrangiert der Text das scheinbare Chaos des Bewusstseinsstroms der Figur und wie werden die Normen entlarvt?

5. Bewusstseinsdarstellung von Leutnant Gustl mit dem Stilprinzip des inneren Monologs

Arthur Schnitzler verwendet in der Erzählung "Leutnant Gustl" das Stilprinzip des inneren Monologs. Er war der erste, der dieses Stilmittel konsequent benutzte. Zuvor verwendete es zwar der Französische Symbolist Edouard Dujardin in der Novelle "Les lauriers sont coupés" (1987) an, doch ist sie von literarisch untergeordneter Bedeutung (vgl. Buck 1987: 110).

Der Erzähler zieht sich auf das Ich des Leutnants zurück. Er fingiert die Figur, scheint aber nicht existent. Das Geschehen wird in das Bewusstsein von Gustl projiziert, d.h. die Handlung fließt durch den Bewusstseinsstrom des Monologisierenden. Die subjektiven Empfindungen werden in Form von einer gesprochenen Rede in der ersten Person Singular wiedergegeben. Durch die Aufhebung der Grenze zwischen Außen- und Innenwelt muss der Leser die Reflexe der Außenwelt am Inneren des Leutnants ablesen. Nur über sein Inneres werden historische und empirische Fakten dingfest gemacht (vgl. Neuse 2000: 328).

Stilistische Mittel der direkten Vergegenwärtigung sind die Verwendung von Auslassungszeichen und Gedankenstrich, die schon optisch den Abbruch der Rede und den Wegfall des Gedankenabschlusses kennzeichnen. Der Faktor Zeit ist in der Erzählung genau fixierbar. Das Geschehen beginnt am 4. April um viertel vor zehn und endet am folgenden Morgen um sechs Uhr früh. Der Bewusstseinsstrom der Figur erlaubt wegen seines assoziativen Charakters freie Verfügung über verschiedene Zeitebenen. Erinnerungen überlagern sich mit der Gegenwart, Zukünftiges wird antizipiert. Vom Moment des Beginns an bewegt sich die Erzählung in die Zukunft. Da die Erlebnisse von Gustl gegenwärtig sind, erlebt sie der Leser gleichzeitig mit der Figur, ähnlich wie auf der Bühne. Deshalb ist der innere Monolog ein der Dramatik verwandtes Stilmittel (vgl. Neuse 2000: 334).

Durch die Erzählform der unmittelbaren und lückenlosen Selbstdarstellung besitzt die Figur des Leutnants eine "Allmacht", da kein objektives Gegenüber die subjektive

Gedankenflut ausgleichen kann. Die Form des inneren Monologs legt dem Inhalt eine Beschränkung auf, weil Gustl einziger Bezugspunkt zur Wirklichkeit ist. Knorr spricht von einer totalisierten Subjektivierung (vgl. Knorr 1988: 94). Der Innere Monolog bietet, wie kein anderes Stilmittel, Einblick in das Innenleben einer Figur.

5.1 Erzählkonzeption

Der scheinbar chaotische Fluss von Gustls Bewusstsein erweist sich als kein freier Strom von Gedanken, sondern als Kalkulation des abstrakten Autors. Ordnungsfaktoren zeigen sich in thematischen Wiederholungen, in der Kontinuität der Bezüge und im Trieb- und Norm-Konflikt. Mit Ausnahme Konfrontationsszene mit dem Bäckermeister am Anfang und dem Dialog mit dem Kellner am Ende bleibt Gustl mit sich allein. Das Stilmittel des inneren Monologs gewährt dem Leser Einblick in die verborgenen psychischen Regungen der Figur, welche im Verlauf der Enttäuschungsverarbeitung aus dem Unterbewusstsein hervorbrechen. Der Text entlarvt die Leere einer Existenz, die keine Differenz zwischen Individuum und Gesellschaft zieht, sondern nur die Hülle der militärischen Gesellschaft verkörpert (vgl. Schnitzler 2004: 14).

5.2 Die Widersprüchlichkeit von Gustls Bewusstseinshorizont

Der Text entfaltet am Bewusstseinshorizont der Figur von Leutnant Gustl eine Struktur der Widersprüche, die sich von der Makro- bis zur Mikrostruktur festmachen lässt. Die Widersprüchlichkeit von Gustls Denkmechanismen lässt sich durch die Tatsache belegen, dass er sich durch den Tod des Bäckermeisters rehabilitiert fühlt, obwohl sich am Tatbestand des militärischen Ehrenverlusts nichts verändert hat. Die an der Außenwelt orientierten Ehrgesetze erweisen sich als verlogen. Durch die Widersprüchlichkeiten entsteht eine Struktur der permanenten Entlarvungen. Der Strukturmoment der Erzählung sind die entfalten Widersprüche in der Bewusstseinsstruktur der Figur. Die Widersprüche der Gedankenflut gestatten dem Leser dazwischenzukommen und Kritik zu üben. Selbst der Titel der Erzählung entspricht dieser Doppelstruktur. Die Namensgebung "Leutnant Gustl" stellt eine Verbindung von Offiziersgrad und Kosenamen dar.

Die Lösung der entfalten Problematik ist grotesk. Schnitzler (2004: 18) lässt den Bäckermeister sterben. Die Gesellschaft wird als Verursacher für Gustls vermeintlichen Selbstmord zurückgenommen.

6. Schluss

Die Reaktion auf den Tod des Bäckermeisters entlarvt die Widersprüchlichkeit des Wertesystems der Hohlfigur völlig. Die Figur lässt die Chance einer Veränderung, die durch die Grenzsituation der letzten Nacht vor dem Sterben gegeben war, ungenutzt. Momentane Einsichten wie die der eigenen Entfremdung "dass mich manchmal vor mir graust" (vgl. Schnitzler 1991: 38) überwindet Gustl, indem er sich Gefühle nicht zugesteht, da Emotionen ein Ausdruck der Schwäche sind und den Charaktereigenschaften eines Offiziers nicht entsprechen. Anfang und Ende der Erzählung haben den gleichen Leutnant Gustl. Das Zurückfallen auf alte Verhaltensmuster manifestiert sich am Schlußsatz. Hier erkennt der Leser das erneute Ausbrechen von Gustls Aggressionen "Dich hau ich zu Kernfleisch" (vgl. Schnitzler

1991: 51). Die Darstellungsabsicht ist es, eine Sozialfigur in ihrem gesellschaftlichen Bezugsrahmen vorzustellen, diese durch einen Anstoß von außen aus dem gesellschaftlichen Bezugsfeld zu lösen, die innere Leere der Figur aufzuzeigen und die Rückkehr der Figur zu deren sozialen Maske als gesellschaftliches Phänomen zu diagnostizieren.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Schnitzler, Arthur (1991): *Leutnant Gustl*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Schnitzler, Arthur (2004): Exentrik- Erzählungen 1892- 1907 In: *Ausgewählte Werke in acht Bänden*. (Hrsg) Arnold, Heinz Ludwig, 2. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Sekundärliteratur

Allerdissen, Rolf (1985): *Arthur Schnitzler. Impressionistisches Rollenspiel und skeptischer Moralismus in seinen Erzählungen*, Bonn: Bouvier Verlag.

Buck, Stefan (1987): *Eduard Dujardin als Repräsentant des Fin de siècle*, Würzburg: Königshausen-Neuman Verlag.

Moldenhauer, Eva / Michael, K. M. (1973): *Vorlesungen Hegels über die Ästhetik I- III*, Band 13, 14, 15. Theorie- Werksausgabe, Berlin: Suhrkamp Verlag.

Janz, Rolf Peter – Laermann, Klaus (1977): *Arthur Schnitzler. Zur Diagnose des Wiener Bürgertums im Fin de Siecle*, Stuttgart.

Knorr, Herbert (1988): *Experiment und Spiel. Subjektivitätsstrukturen im Erzählen Arthur Schnitzlers*, Frankfurt am Main: Internationaler Verlag der Wissenschaft.

Neuse, Werner (2000): Erlebte Rede und Innerer Monolog in den erzählenden Schriften Arthur Schnitzlers, in: *Publications of the Modern Language Association*, Profession Online, USA-Newyork 49, 327-355.

Polz-Heinzl, Evelyne (2000): *Erläuterungen und Dokumente zu Arthur Schnitzler: Leutnant Gustl*, Stuttgart: Verlag Reclam.